

Hoffnung





Dicht zusammengedrängt stehen sie in der zugigen Bahnhofshalle. Die Gesichter sind gezeichnet von Angst, Erschöpfung, Schlafmangel. Sie sind keine Reisenden, kein Gepäck steht in greifbarer Nähe. Allenfalls ein Rucksack. Alles haben sie zurück gelassen, viele sogar ihre Familie.

Ana und Yusuf haben Glück, sie dürfen zusammen bleiben, durften sogar ihre Kinder mit auf die Flucht nehmen. Auf die Flucht aus einem Land, das bisher ihre Heimat war. Wo alles vertraut war, wo Familie und Freunde wohnen. Doch Krieg und Terror haben das Leben dort unmöglich gemacht. Die Angst beherrscht den Alltag, der schon lange keiner mehr ist. Ana und Yusuf haben alles verkauft, was sich irgendwie zu Geld machen ließ. Und haben Abschied genommen, Abschied vielleicht für immer. Sogenannte Schlepper bringen die Familie auf dem Landweg bis nach Deutschland. Dafür geht fast das ganze Geld drauf. Eine Familie auf der Flucht, immer mit der Angst, doch entdeckt zu werden. Furchtbare Wochen, die wohl auch das Gedächtnis der Kinder für immer prägen werden.

Jetzt stehen sie hier in der winterlich kalten Bahnhofshalle und warten auf das, was kommt. Ängstlich klammert sich die dreijährige Myra am Bein ihres Vaters fest. Ganz im Gegensatz zu dem sechsjährigen Yonas, der am liebsten auf Entdeckungsreise gehen würde.

Ana ist hochschwanger. Ihr haben die letzten Wochen am meisten zugesetzt. Doch es ist alles gutgegangen. Bis jetzt.



Ana zuckt zusammen, hält schützend beide Hände vor den gewölbten Leib. „Was ist?“ Unruhig schaut Yusuf seine Frau an. Doch die lächelt nur gequält. „Ganz schön temperamentvoll das Kleine. Es tritt und boxt.“ Yusuf blickt sich um, sucht nach einer Sitzgelegenheit für Ana. Irgendwas, damit sie sich ausruhen kann. Aber es gibt nichts. Die Halle ist voller Menschen, die wie Yusuf und seine Familie darauf warten, wie es nun weitergeht.

Mitten in dieser Menschenmenge ragt ein Baum in die Höhe. Eine meterhohe Tanne, gerade gewachsen, adventlich geschmückt. Es ist der Samstag vor dem vierten Advent.

Unruhe macht sich breit. Yusuf schaut sich um, stellt sich auf die Zehenspitzen, um mehr zu sehen. Eine Gruppe von Polizisten betritt den Bahnhof durch den Haupteingang. Die Menge reagiert nervös. Dort, wo sie herkommt, verbreiten Uniformen Angst und Schrecken. Yusuf nimmt Myra auf den Arm. Ana und Yonas drängen sich dicht an ihn heran. Mehr Schutz gibt es nicht. Fast hundert Augenpaare begleiten den Weg der Uniformierten. Wie eine Kette bauen sie sich vor den Ankömmlingen auf. Einer von ihnen nimmt ein Mikrofon, beginnt zu sprechen. Niemand versteht ihn. Ein zweiter Mann tritt vor. Er trägt keine Uniform. Alles an ihm ist dunkel, er sieht aus, wie einer der ihren. Und er spricht ihre Sprache. Gestenreich übersetzt er die Worte des Uniformierten. Heißt die Ankömmlinge willkommen, verspricht Essen und Trinken,



eine Unterkunft. Oder wenigstens ein Bett. Doch vorher müsse sich jeder registrieren lassen. Ana blickt angstvoll zu Yusuf auf. Doch der legt ihr beruhigend den Arm um die Schultern. „Alles wird gut! Wir fangen neu an. Hier.“

Einen kleinen Wartesaal, wohl sonst für besondere Gäste gedacht, denn er ist mit gepolsterten Bänken und anderen Annehmlichkeiten ausgestattet, hat man für die Registrierung der Ankömmlinge hergerichtet. Es ist sogar fast warm in dem Raum.

Langsam rückt die Schlange der Menschen vorwärts. Reisende mit leichtem oder schwerem Gepäck hasten vorrüber. Manche bleiben auch stehen, starren die Fremden neugierig an. Eine ältere Dame, beladen mit vielen Einkaufstüten, geht spontan auf Myra und Yonas zu. Lächelnd holt sie aus den Tiefen ihrer Tasche zwei Tüten mit Marzipankartoffeln hervor und hält sie den Kindern hin. Freundlich redet sie auf die Beiden ein. Worte wie Advent und Weihnachtsmann fallen. Weder Ana und Yusuf, noch Myra und Yonas verstehen sie, wohl aber die Geste.

Behörden arbeiten gründlich und langsam. Genau so langsam rückt die Warteschlange vor.

Ana wird unruhig, weiß, dass es nicht mehr lange dauern wird. Das Kleine in ihrem Bauch hat nicht mehr viel Geduld. Das lange Stehen kostet Kraft, die erste Wehe lässt Ana taumeln. Ihre Finger krallen sich in Yusufs Unterarm.



Die Kinder schauen erschrocken, die meisten Umstehenden blicken gleichgültig.

Ana kommt wieder zu Atem. „Das Kleine will nicht mehr warten. Es...ich glaube, es hat es ziemlich eilig.“ Die nächste Wehe macht Ana atemlos.

Passanten werden aufmerksam. Yusuf redet auf sie ein, doch sie verstehen auch so.

Ana wird geholfen. Von Menschen, deren Sprache sie nicht versteht. Menschen, die so fremd sind, wie das Land in dem sie und ihre Familie Zuflucht gesucht haben. Lichtjahre von ihrer Heimat, von allem Vertrauten entfernt.

Das Baby wird ein Bahnfahrtskind. Ein zufällig anwesender Arzt schafft es gerade noch, Ana in die Räume der Bahnfahrtsmission zu bringen. Das Baby ist ein gesunder Junge, der seine Empörung über den plötzlichen Kälteeinbruch in seine Welt lautstark hinausschreit. Lächelnd wickeln ihn die Missionsdamen in warme Decken.

Das Baby erhält den Namen Amal, was soviel wie Hoffnung bedeutet. Ana und Yusuf haben diese Hoffnung. Auch wenn es einen Neubeginn in einem Land bedeutet. In einem Land, in dem nicht alle Menschen Marzipankartoffeln verschenken.